

Werk

Titel: Literarische Besprechungen

Ort: Berlin

Jahr: 1915

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1915|LOG_0265

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Beim Pazifischen Ozean übertrifft der neue Wert den von Krümmel 1907 gefundenen (4097 m) um 189 m, beim Indischen Ozean (nach Krümmel 3929 m) um 48 m. Beide Ozeane zusammen haben nach Krümmel eine mittlere Tiefe von 4 048 m, nach der neuen Berechnung dagegen eine solche von 4 191 m, das sind 143 m mehr, also mehr als von Krümmel als wahrscheinliche Grenze der Unsicherheit seiner Tiefenzahl (3 681 \pm 100 m für das gesamte Weltmeer) bezeichnet worden ist (vgl. Handbuch der Ozeanographie, Bd. I., S. 144 und 145).

Die Arbeit gedenke ich nach dem Kriege fortzusetzen.

Erwin Kosinna.

Allgemeines.

Die Geographie des Thuanus behandelt E. Schönfeld in den Mitteilungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Leipzig 1914. Jacques Auguste de Thou (1553—1617), wie sein französischer Name lautet, war freilich kein Geograph von Beruf. Aber seine lateinisch geschriebene *Historia sui temporis* ist voll von geographischen Einzelmitteilungen. So gibt er eingehende Darstellungen über die geographischen Entdeckungen des 16. und Anfangs des 17. Jahrhunderts, wobei er den Leser von den Tropen bis zu den Polargebieten führt. Ein besonderes Interesse haben seine Nachrichten über die Länder, die er aus eigener Anschauung kennen gelernt hatte. Seine Reisen beschränkten sich freilich auf Westeuropa, aber er hat einzelne Länder wie Frankreich, die Niederlande, Süddeutschland und Italien bis Salerno nach verschiedenen Richtungen durchzogen und weiß seine Reisebeobachtungen in geschickter Weise in seine historische Darstellung einzugliedern, nicht anders als es einst Herodot, der Vater der Geschichte gemacht hatte. Hierbei ist aber zu beachten, daß er nicht bloß einfache Tatsachen vermeldet, sondern oft auf die feineren geographischen Wechselwirkungen der Objekte der Erdoberfläche anzuspüren weiß. Auch für die Entwicklung von Charakter und Geistesart der Bevölkerung unter bedeutsamer Einwirkung der Landesnatur zeigt Thuanus, wie der Verfasser bemerkt, ein nicht zu übereilten Folgerungen greifendes, aber doch den tiefen Zusammenhang von Mensch und Erde durchfühlendes Verständnis. Die aus seinem Werk zusammengestellte Blütenlese der geographischen Notizen liefert hierfür zahlreiche Belege.

K. Kretschmer.

LITERARISCHE BESPREEHUNGEN.

Schmidt, Dr. Walther: Das südwestliche Arabien. (Angewandte Geographie, IV. Serie. 8. Heft.) Frankfurt a. M., Heinrich Keller, 1913. Mit zwei Karten und 13 Tab. 8°, VIII, 136 S.

Das südwestliche Arabien umfaßt nach Schmidt die türkische Provinz Jemen und das englische Gebiet von 'Aden, mit der näheren Umgebung beider. Natur, Bevölkerung und Wirtschaftsleben dieses Landes bildet den Inhalt des vorliegenden Buches. Auf Grund der Ergebnisse verschie-

dener Forscher und Reisenden schildert der Autor die geologische Entwicklung, Oberfläche und Bodendecke, die Mineralien, das Klima und die Wasser-Verhältnisse, die Pflanzen und Tierwelt, die Geschichte und Religion der Bevölkerung, die Stammesgliederung, Kultur, Wirtschafts- und Siedlungsformen, die Industrie, den Handel und Verkehr im Binnenlande sowie insbesondere in den Häfen von Hodeida und 'Aden. Ein Verzeichnis der benützten Literatur, die Tabellen über die Größe und Einwohnerzahl des Jemen, über die Forschungsreisen und den Handelsverkehr, sowie eine Karte im Maßstabe 1:1.000.000 erhöhen noch den praktischen Wert dieses Handbuches.

Wesentlich Neues bietet Schmidt sehr wenig, aber durch die Zusammenfassung des zerstreuten Materials liefert er uns ein recht anschauliches Bild von der Vergangenheit, Gegenwart und möglichen Zukunft des südwestlichen Arabiens. Daß er bei der Fülle des Stoffes die Angaben seiner Gewährsmänner nicht immer auf ihre Richtigkeit hin prüfen konnte, ist begreiflich. So entspricht nicht der Wirklichkeit, wenn er nach Jomard, S. 2, behauptet „zwar umfaßte Ptolemäus noch die ganze Halbinsel unter der Bezeichnung *Ἐὐδαιμωνία* (sic!) *Ἀραβία*, aber bald lernte man „Arabia petrea (sic!) im Norden von „Arabia felix“ im Südwesten der Halbinsel unterscheiden“. Die arabische Halbinsel umfaßte vielmehr nach Ptolemäus *Ἐὐδαιμων Ἀραβία*, *Ἐρημος Ἀραβία* und *Πετραία Ἀραβία* und nach Stephanus Byzantius auch die eigentliche Palmyrene. Und diese Einteilung, die der Natur des Landes vollkommen entspricht, wurde nicht nur von allen klassischen, sondern auch von den arabischen Autoren beachtet und erhielt sich bis zum heutigen Tage. Klassischen Autorer ist unbekannt daß auch Jemen nominell römische Provinz wurde (S. 54). Es ist höchst unwahrscheinlich, daß die Juden erst im 2. und 3. Jahrhundert nach Südarabien eingewandert wären, da ja südarabische Handelskarawanen seit dem 10. Jahrhundert v. Chr. jüdisches Gebiet durchzogen und mit den Juden im Handelsverkehr standen. Die Behauptung Schmidts, daß der Mohamedanismus der Fluch jedes mit Ackerbau gesegneten Landes wäre, da mit der Lehre zugleich ein tiefer Haß gegen jede agrikulturelle Betätigung gepredigt werde (S. 55, 59), ist vollkommen falsch und widerspricht sowohl dem Korân, als auch der Geschichte. Mohammed haßte die Nomaden und beschützte die Ansässigen, und die Chalifen förderten den Ackerbau, wo sie nur konnten. Den besten Beweis liefert ja Spanien unter der mohammedanischen Herrschaft. Nicht der Islâm, sondern die verfallende Staatsgewalt verursachten den Rückgang der Landwirtschaft. Nicht im Jahre 1516 sondern erst 1538 ließ Sulejmân Pascha, der ottomanische Statthalter von Ägypten die Städte von Jemen besetzen. Die ottomänen blieben in Jemen bis 1630. Seit 1630 bis 1849 hatten die Türken in Jemen keine Macht. Im Jahre 1849 gelangten sie bis nach Šana'a, wurden jedoch geschlagen und fast aufgerieben. Im Jahre 1869 kamen sie wieder, besetzten 1872 Šana'a und halten sich daselbst mit kurzen Unterbrechungen der periodischen Aufstände. Es widerspricht den Tatsachen, wenn der Autor S. 58 schreibt: „Die letzten Kämpfe 1910—11 . . . fanden ein unnatürliches vorzeitiges Ende dadurch, daß die Araber die Waffen ruhen ließen, als sie durch den im Sommer 1911 von den Italienern gegen die Türken provozierten Krieg ihren Glauben bedroht sahen.“ Die Kämpfe ließen nach, als es dem türkischen General

‘Izzet Pascha Ende April 1911 gelang, das belagerte Ṣana‘a zu entsetzen, und hörten vollkommen auf, als der Imām Jahja b. Ḥamīdaddīn Anfang Juni als geistliches und teilweise auch weltliches Oberhaupt seiner Glaubensgenossen von der hohen Pforte anerkannt wurde. Der italienische Krieg ist erst am 29. September ausgebrochen. Nicht der Glaube, sondern die mit dem Glauben verknüpften materiellen Vorteile spielten und spielen in Arabien eine wichtige Rolle. Vollkommen unbegründet ist die Einteilung der heutigen Bevölkerung (S. 60) in autochtone, bis auf Sem zurückgehende Jemeniten und in eingedrungene Ismaeliten. Von den Völkerschichten und ihren Verschiebungen in Arabien wissen wir noch sehr wenig, und die zentrale Lage des von Schmidt behandelten Landes zwischen drei Welten läßt die Annahme verschiedener Rassen zu. Unter den Quellen für den wirtschaftlichen, von dem Autor am meisten bevorzugten Teil, vermisste ich: Report on the trade of the Hoheidah district (Diplomatic and Consular Reports) London 1910 — umso mehr als noch Erscheinungen von August—September 1912 angeführt werden. Taiz (auf der Karte Tais, in Wirklichkeit Ta‘izz) hat den telegraphischen Anschluß nicht über Hes (richtig Ḥajs), sondern von Moka aus, und von Ta‘izz führt dann die Telegraphenlinie über Ibb, Jerīm und Dhamar nach Ṣana‘a (Karte falsch Saana). Über die Eisenbahn bietet Schmidt nichts Sicheres. Nach meinen Erkundigungen ist im Bau begriffen die Strecke Hodejda, Baḡel, Menāḥa Ḥaḡīle), während die Strecke Hodejda, Maṣūrijje, Bejt al-Fakīh, Zebīd, Ḥajs, Ta‘izz, und von da über Kataba, Ibb, Jerīm und Dhamar nach Ṣana‘a erst in Aussicht genommen ist. Für die im Maßstabe 1:1.000.000 entworfene Karte benützte Schmidt in erster Reihe Glaser und Manzoni, wobei die Zuverlässigkeit und Genauigkeit der Glaserschen Angaben betont wird und zwar mit Recht. Nur gebührt das Verdienst nicht Glaser in erster Linie, sondern türkischen Generalstabsoffizieren, deren Originalkarte Glaser photographierte und verarbeitete. Die Photographie der türkischen Originalaufnahme befindet sich in seinem Nachlasse. Neues Kartographisches Material befindet sich in G. Wyman Bury, The Land of Uz, London 1911; Eduard Glaser's Reise nach Ma‘rib, Wien 1913, und A. Beneyton, Mission d'études au Yémen (La Géographie, t. XXVIII, 2, Paris 1913, S. 201 ff.).

Alois Musil.

Kapitän Scott. Letzte Fahrt. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1913.
2 Bde. 8°. X. 360, VIII 384 S.

Scott's letzte Fahrt wird in der Literatur der Entdeckungsgeschichte einen dauernden Platz behaupten, weniger wegen ihres geographischen Wertes, als wegen der Tragik des Schicksals von Scott, welche darin ergreifenden Ausdruck findet. Ein großes Ziel hatte sich Scott gesetzt: den Südpol zu erreichen und die 180 km zurückzulegen, die Shackleton nicht gemacht hatte. Sorgsam waren seine Vorbereitungen, der Plan reiflich durchdacht und die Ausführung peinlich genau. Aber Amundsen kam Scott zuvor und zwar auf neuem Wege, welcher die reichsten Ergebnisse für die Gesamtaufassung des antarktischen Gebietes lieferte, und Scott konnte lediglich bestätigen, daß der kühne Norweger 33 Tage vor ihm den Südpol erreicht hatte. Er erfüllte die Bitte seines Vorgängers, einen für König Haakon hinterlegten Brief heimzunehmen. Es ist unverkennbar, daß Scott eine starke Enttäuschung gerade am Ziele seiner Wünsche erfuhr. Tragisch

gestaltete sich dann die Rückreise. Sie ging langsamer von statten als geplant; die Vorräte erschöpften sich, und an Erschöpfung ging die mutige Polpartie Ende März 1912 zu Grunde. Wie Helden sind Scott und seine Gefährten gestorben — zuerst, noch auf dem Marsche, der Deckoffizier Edgar Evans, dann ging Oates absichtlich aus dem Zelte dem sicheren Tode entgegen, dann starben im letzten Lager der Topograph Bowers, der Naturforscher Wilson, schließlich Scott selbst, nachdem er ergreifende Briefe geschrieben, die heute im Britischen Museum eine Stätte gefunden haben. Die letzten Worte seiner Aufzeichnungen, die bis 29. März 1912 reichen, sind: „Um Gottes willen, sorgt für unsere Hinterbliebenen.“ Acht Monate später wurden die Leichen der drei gefunden mitsamt den Tagebuchaufzeichnungen und ihren Briefen, sowie den guterhaltenen Photographien, die sie aufgenommen hatten.

Mächtig ergreifend wirken diese Aufzeichnungen, und sie werden wie eine Tragödie immer wieder gelesen werden. Auch Geographen werden sie studieren und lernen, daß in den Polargebieten selbst die bestvorbereiteten Expeditionen zu Grunde gehen können, wenn bei der Planlegung die Ungunst der Witterung nicht ansehnlich genug in Rechnung gesetzt ist. Aber man wird auch neuerdings gewahr, daß das Pferd nicht das richtige Zuchtier für die antarktischen Eiswüsten ist, und mit dem Motorschlitten ist es immer noch eine sehr unsichere Sache. Durch Verwendung der Hunde hat sich Amundsen von vornherein seinen gewaltigen Vorsprung vor Scott gesichert.

Die wissenschaftliche Bedeutung von Scott's Expedition liegt weniger in dem kühnen Marsch nach dem Pole, sondern in dem, was seine Gefährten während dem zur Erforschung des Victorialandes geleistet haben. Auch hier waren nicht geringe Schwierigkeiten zu überwinden, die aber alle glücklich ausgingen. Eine Partie der bei Kap Adare Überwinterter wurde bei der Rückkehr zum Hauptquartier ans Land gesetzt, konnte aber dann nicht wieder zum Schiffe gelangen und mußte, mangelhaft ausgerüstet, ein zweites Mal überwintern. Alle vier erreichten heil den Haupthafen und machten wertvolle Fossilfunde. Eine Westabteilung untersuchte erfolgreich die Gletscher auf der Westseite des McMurdo-Sundes und fand, daß hier Gletscher auf dem Lande enden und Strömen Ursprung geben: sichere Anzeichen dafür, daß hier die Schneegrenze über dem Meeresspiegel liegt. Äußerst beschwerlich war eine Winterreise von Wilson zum Kap Crozier, ergebnisvoll eine Besteigung des Mount Erebus. Einige der erzielten wissenschaftlichen Ergebnisse werden im Buch erwähnt, weitere dürfen wir gewärtigen, wenn das ganze Material kritisch verarbeitet sein wird. Darunter befinden sich viele Karten.

Zahlreiche Bilder gewähren dem Buche nicht bloß künstlerischen Schmuck, sondern sind an sich von hohem wissenschaftlichen Wert. Größtenteils handelt es sich um Wiedergabe von Photographien, namentlich von Aufnahmen Pontings, eines begnadeten Photographen, teilweise aber auch um Aquarelle Wilsons, die in gelungenem Farbendruck wiedergegeben sind. Die Übersetzung ist gut und liest sich flüssig.

Der Krieg hat in England nicht das große Interesse für Scott gemindert. Dieser Tage ist seine Büste auf dem Waterlooplatze in London enthüllt worden. Auch wir Deutsche haben lebhaftes Empfinden für die Größe von Scott's Leistungen und der Tragik seines Schicksales. *A. Penck.*